

Paibacher Zeitung.

Nr. 48.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 27. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

1878.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Paibacher Zeitung“.

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.
Für Paibach ins Haus zugestellt . . . 1 " —
Im Comptoir abgeholt . . . — " 92 "

Für die Zeit vom 1. März bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen . . . 5 fl. — kr.
Für Paibach ins Haus zugestellt . . . 4 " —
Im Comptoir abgeholt . . . 3 " 68 "

Nichtamtlicher Theil.

Der österreichische Staatsvoranschlag pro 1878.

I.

Der vom Generalberichterstatter Abgeordneten Wolfrum verfaßte Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1878 liegt nun vor. Wir lassen die wesentlichsten Stellen desselben hier folgen:

Der von der Regierung vorgelegte Voranschlag für das Jahr 1878 nimmt die Ausgaben mit 424 Millionen 347,469 fl., die Einnahmen mit 404.114,620 Gulden und das Deficit mit 20.232,849 Gulden an. Während der Verathung im Budgetausschusse wurden jedoch von der Regierung Nachtragsforderungen im hohen Maße eingebracht, wodurch sich die Ausgaben auf die Höhe von 425.770,133 fl., die Einnahmen auf 404.116,520 Gulden stellten und ein Deficit von 21.653,613 fl. vorhanden ist. Für das Jahr 1877 waren sammt allen Nachtragskrediten die Ausgaben mit 417.098,547 fl., die Einnahmen mit 379.265,517 Gulden angenommen, und ergab sich ein Deficit von 37.833,030 fl. Für das Jahr 1878 sind daher die Ausgaben um 8.671,586 Gulden, die Einnahmen um 24.851,003 fl. höher, und ist der unbedeckte Abgang um 16.179,417 fl. niedriger als im Jahre 1877.

Die so bedeutende Erhöhung des Voranschlags überhaupt liegt in dem Umstande, daß im Jahre 1878 die Staatsschuldscheine mit 25 Millionen zur Einlösung

gelangen und daher diese Summen sowohl in die Ausgaben als in die Einnahmen, Kapitel „Staatsschuld“, eingestellt werden müssen. Bei der Vergleichung der Ausgaben für 1878 mit denen für 1877 ist vor allem hervorzuheben, daß die Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten mit 76 Millionen 753,146 fl. um 2.177,652 fl. niedriger, das Erfordernis für die Staatsschuld mit 128.453,387 fl., um 20.694,228 fl. höher als im Jahre 1877 angenommen ist. Bringt man diese beiden Kapitel von den Ausgaben der Jahre 1878 und 1877 in Abzug, und zwar für 1878 mit 205.206,533 fl., für 1877 mit 186.689,957 fl., so bleiben für die übrigen Kapitel der Ausgaben für 1878 220.563,600 fl. und für 1877 230.408,590 fl. Im Jahre 1877 waren jedoch außerordentliche Ausgaben präliminirt: für Eisenbahnbau 4.500,000 fl., für Nothstandsbauten in Niederösterreich 500,000 fl., für Ankauf der Braunau-Straswalchener Bahn 875,000 fl., für Unterstützung der Prag-Duxer Bahn 1.000,000 fl., für Eisenbahnbetrieb im Jahre 1876 823,610 fl., für Herstellung der Dniesterbahn 400,000 fl., für um fünf Prozent höheren Münzverlust 2.781,390 fl., in Summe 10.880,000 fl., während für derlei außerordentliche Ausgaben für 1878 bloß angenommen sind: für Rarenta-Regulierung 300,000 fl., für Herstellung der Dniester- und Straswalchener Bahn 280,000 fl., für Staatseisenbahnbau 2.750,000 fl., für Betriebsabgänge der Eisenbahnen in früheren Jahren 1.038,000 fl., für Austragung zweier älterer Forderungen 175,592 fl., in Summe 4.543,592 fl.

Berücksichtigt man bei dem Vergleiche der beiden Jahre auch diese außerordentlichen Ausgaben, so bleiben für die gewöhnlichen Staatsausgaben im Jahre 1878 216.020,008 fl., im Jahre 1877 219.528,590 fl., und ist daher das Jahr 1878 um 3.508,582 fl. niedriger als das Jahr 1877. Die sämtlichen Ausgaben gliedern sich in 358.461,369 fl. ordentliche und 67 Mill. 308,764 fl. außerordentliche, während dieselben sich 1877 in 364.379,792 fl. ordentliche und 52.718,755 fl. außerordentliche theilten. In die außerordentlichen Ausgaben sind eingestellt: für Bauten bei allen Ministerien 5.954,485 fl., für Verschiedenes bei allen Ministerien 4.464,386 fl., für Münzverlust bei der Staatsschuld und Kassenverwaltung 3.297,868 fl., für Subventionen an Verkehrsanstalten 22.459,780 fl., für Subventionen an Grundentlastungsfonds 3.102,253 fl., für Eisenbahnbauten 3.030,000 fl., für außerordentliche Tilgung der

Staatsschuld 25.000,000 fl. Bei der Vergleichung der Einnahmen des Jahres 1878 mit denen des Jahres 1877 ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1877 eine Netto-Einnahme aus dem Erlöse von den auf Grund der Tilgungen der Staatsschuld hinausgegebenen Obligationen von 18.188,620 fl. und von Obligationen des Studienfonds von 2.250,000 fl., dann eine Einnahme aus dem Eisenbahnbetriebe für 1876 von 628,400 fl. und von 2.000,000 fl. für Liquidation der Activreste eingestellt war, während für das Jahr 1878 für Obligationen der Staatsschuld 9.996,300 fl., für Erlös aus Goldrente für einzuziehende Schatzscheine 25 Millionen Gulden und für die Obligationen des Studienfonds 1.000,000 fl. angenommen sind. Bringt man diese außerordentlichen Einnahmen in Abzug, so bleibt für 1877: 356.198,497 fl., für 1878: 368.120,220 fl. selbständige Einnahme, und sind die Einnahmen des Jahres 1878 um 11.921,723 fl. höher als die des Jahres 1877.

Der Grund dieser großen Zunahme der Einnahmen ist aber nicht in der allmähigen Steigerung der bestehenden Einnahmsquellen zu suchen, sondern darin, daß die von der Regierung beantragten Finanzzölle und die erhöhte Branntwein- und Zuckersteuer im Voranschlage zum Ausdruck gebracht wurden. Der Titel „Zoll“ ist um 7.366,000 fl. höher als 1877 angenommen. Ohne diese Erhöhungen zeigen die Einnahmen nur eine Steigerung von 955,723 fl.

Die sämtlichen Einnahmen theilen sich in 363.570,976 fl. ordentliche und in 40.545,544 fl. außerordentliche, unter letzteren wie schon erwähnt, 1.000.000 fl. aus dem Erlöse von Studienfonds-Obligationen und 34.996,300 fl. Erlös von hinausgegebenen Obligationen der einheitlichen Schuld und zu emittirender Goldrente. Wenn daher das eingangs erwähnte Deficit auch um 16.179,417 fl. niedriger für 1878 erscheint, als für das Jahr 1877, so stellt sich doch das Jahr 1878 um 1.122,991 fl. ungünstiger, wenn man berücksichtigt, daß im Jahre 1878 um 6.336,408 fl. weniger außergewöhnliche Ausgaben und 10.966,000 fl. höhere Zölle und Verzehrungssteuern präliminirt sind. Verstärkt wird dieses ungünstige Verhältniß noch durch den Umstand, daß im Jahre 1878 eine bedeutend höhere Netto-Einnahme als 1877 aus dem Erlöse von hinausgegebenen Rentenobligationen eingestellt ist, diese Obligationen aber ein höheres Zinsenerfordernis im künftigen Jahre verursachen, als die getilgten Schulden. Der Budgetausschuß mußte

Feuilleton.

Damenorden.

Die amtliche Londoner „Gazette“ hat bekanntlich vor kurzem einen vom 31. Dezember v. J. datirten Erlass der Königin von England publicirt, betreffend die Stiftung eines für die königlichen Prinzessinnen, die Gemalinen indischer Fürsten und für andere Frauen von Auszeichnung bestimmten „Kaiserlichen Ordens der indischen Krone“. Die Zahl der vorhandenen Damenorden ist hiemit auf 19 angewachsen. Indem darüber in jüngster Zeit mehrfach falsche Mittheilungen durch die Blätter gegangen sind, nimmt die „Lagespresse“ Anlaß, dieselben durch Folgendes zu rectificiren.

Ueberhaupt der älteste aller bestehenden Orden ist der jetzt sogenannte Malthezerorden, eigentlich „Souveräner Orden des heiligen Johannes von Jerusalem“ gewesen und hervorgegangen aus dem 1048 zu Jerusalem gestifteten Hospital zum heiligen Johannes und dem damit verbundenen, 1113 von Papst Paschalis II. bestätigten Mönchsorden, indem derselbe 1118 durch seinen damaligen Vorstand Raymond v. Bay in einen geistlichen Ritterorden umgewandelt und als solcher von Papst Calixtus II. 1120 bestätigt wurde. Seit 1309 nannten sich die Ritter Rhodiser, seit 1530 Malthezer-Ritter. Seit dem Tode des letzten Großmeisters, Fra Tommasi von Cantara, † 1805, wird der Orden durch einen Ordens-Statthalter und das zu Rom residierende heilige Conseil verwaltet. Er wird selbstverständlich nur an Katholiken verliehen, jedoch beiderlei Geschlechts, so daß er also auch „Damenorden“ ist; z. B. besitzen ihn die Kaiserinnen Eugenie und Charlotte (von Mexiko), von Angehörigen nicht-souveräner Familien z. B. die Herzogin von Ujest u. a.

Der älteste bestehende Damenorden, d. h. ein solcher, der nur an Personen des weiblichen Geschlechts verliehen wird, ist der Orden des Sternkreuzes, gestiftet von Eleonore, Witwe Kaiser Ferdinands II., am 18. September 1668. Es folgte ihm im Alter der russische St. Katharinenorden, gestiftet von Zar Peter I. im Jahre 1714. Die dritte Stelle nimmt der von Kurfürstin Elisabeth Auguste unter dem 18. Oktober 1766 ins Leben gerufene bairische St. Elisabethorden ein, woran sich am 19. März 1792 der von Marie Luise, Gemalin Karls VI., gestiftete spanische Maria-Luisen-Orden schloß. Das ist ein Orden aus dem 17. nebst drei Orden aus dem 18. Jahrhundert. In den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts kamen hinzu: der vom Prinzregenten Johann gestiftete portugiesische Orden der heiligen Isabella vom 4. November 1801; der bairische St. Annenorden, in seiner Doppelgestalt als „des Damenstifts zu München“ und als „des Damenstifts zu Würzburg“, vom Jahre 1802 und 1803 (Begründer Kurfürst Maximilian Josef); der preussische Luisenorden, gestiftet von König Friedrich Wilhelm III. am 3. August 1814, erneuert durch König Friedrich Wilhelm IV. 1848 und 1849, abermals erneuert durch König Wilhelm am 30. Oktober 1865; endlich der bairische Theresienorden, gestiftet durch Königin Theresie am 12. Dezember 1827.

Das sind die Damenorden aus unserem Jahrhundert, seit deren Entstehen nun bereits 50 Jahre und mehr vergangen sind. Alle bisher genannten Orden bestimmter Länder aber sind spezielle Damenorden, d. h. nur an Personen weiblichen Geschlechts zu verleihen, ausgenommen nur der genannte erste und älteste, an kein bestimmtes Land, sondern an das katholische Bekenntniß gebundene.

Die übrigen vorhandenen Damenorden stammen erst aus den Sechziger-, ja die meisten erst aus den Siebzigerjahren, aus der Zeit nach dem letzten fran-

zösischen Kriege, der für die betreffenden deutschen Orden darunter in den häufigsten Fällen Veranlassung gewesen ist. Mehrfach sind hier zu nennen Orden und Auszeichnungen für Personen beiderlei Geschlechts, so der mecklenburgische Hausorden der wendischen Krone, (dessen Großkreuz wenigstens auch an Damen verliehen wird), das bairische Verdienstkreuz, der württembergische Olga-Orden. Es bleiben zu erwähnen übrig: der königlich sächsische Sidonienorden; das preussische (resp. deutsche) Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen; der brasilianische Orden des heiligen Borromäus; der persische Frauenorden, sowie endlich der englische Victoria-Albert-Orden und jener obengenannte „Kaiserliche Orden der indischen Krone.“

Das sind 17 Orden, einschließlich zweier Kreuze. Dazu gerechnet der „Malthezerorden“ sowie der einstmalige mexikanische, von Kaiser Maximilian gestiftete San Carlo-Orden, der freilich von der Republik nicht mehr anerkannt und verliehen wird, dessen meiste Empfängerinnen aber noch leben, macht im ganzen 19 Orden, nicht aber 12, wie in verschiedenen Zeitungen behauptet wurde, und ohne die vielen (goldenen oder silbernen) „Medaillen am Bande zu tragen“, die vonseite betreffender Fürstlichkeiten auch an Damen, besonders der Bühne, verliehen worden sind.

Nach jener Aufzählung besitzt die meisten Damenorden Baiern, nämlich 5; je 2 besitzen Preußen und England; je 1 Oesterreich, Rußland, Brasilien, Spanien, Portugal, Württemberg, Königreich Sachsen, die mecklenburgischen Großherzogthümer (einen gemeinschaftlichen), sowie Persien. Von den großen europäischen Staaten fehlen in dieser Zahl bloß Frankreich, das seit dem Konful Buonaparte (19. Mai 1802) noch immer nur einen „Orden der Ehrenlegion“ aufweist, und Italien.

daher, wie alljährlich, mit größtmöglicher Sparsamkeit bei Feststellung der Ausgaben vorgehen und ist gezwungen, einige Einstellungen zum Wegfall zu beantragen, welche unter minder ungünstigen finanziellen Verhältnissen wol sich zur Annahme empfohlen hätten. Wenn aber trotz sorgfältigster Prüfung und zahlreicher Anträge auf Ermäßigung der Ausgaben das Resultat der Berathung des Budgetausschusses ein größeres Deficit des Staatshaushaltes für 1878 gegenüber der Regierungsvorlage ist, so liegt dies in dem Umstande, daß die Zolleinnahmen um 7.366,000 fl. herabgesetzt werden mußten, da der neue, von der Regierung vorgelegte Zolltarif im hohen Maße noch nicht zur Berathung gekommen ist. Nach den Anträgen des Budgetausschusses beziffern sich die Ausgaben auf 423.051,004 fl., die Einnahmen auf 399.795,163 fl. und bleibt ein unbedeckter Abgang von 23.255.841 fl. Nach der Regierungsvorlage bleibt ein unbedeckter Abgang von 21.653,613 fl., wenn man jedoch die Finanzzölle ebenfalls in Abrechnung bringt, erhöht sich diese Summe um 7.366,000 fl. und erreicht im ganzen 29.019,613 fl. Es stellt sich daher nach den Anträgen des Budgetausschusses der Staatsvoranschlag für das Jahr 1878 um 5.763,772 fl. günstiger gegen die Vorlage der kaiserlichen Regierung.

Die Orientklärungen Bismarcks.

Die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über die Stellung Deutschlands zur Orientfrage bilden noch immer, obwohl der Telegraph schon vor acht Tagen für deren weiteste wortgetreue Verbreitung gesorgt hat, den Gegenstand eingehender publicistischer Discussionen in der gesammten europäischen Presse. Die neuesten russischen Blätter sprechen sich mit besonderer Befriedigung über die Aeußerungen Bismarcks aus. Einstimmig werden die friedlichen Tendenzen der Rede hervorgehoben und mit besonderer Vorliebe jene Stellen glossiert, welche sich über das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland aussprechen. Das offiziöse „Journal de St. Petersbourg“ ist der Ansicht, daß die Vorbedingung eines dauerhaften Friedens in der Herstellung solcher Zustände auf der Balkan-Halbinsel zu suchen sei, welche durch die Befriedigung berechtigter Forderungen jene Einflüsse entfernen, die bisher die Quelle fortgesetzter Ruhestörungen waren. Der „Golos“ meint, daß die Rede Bismarcks keines eingehenden Commentars bedürfe. Für Rußland sei die Betonung des historischen Freundschaftsverhältnisses zwischen Deutschland und Rußland von hervorragender politischer Bedeutung. Das Organ der Petersburger Slavophilen, „Nowoje Wremja“, spricht überdies die Ueberszeugung aus, daß die Macht der slavischen Nation jetzt bis an das Adriatische und Aegäische Meer reiche und, nach der Rede Bismarcks zu urtheilen, die Interessen Deutschlands durchaus nicht gefährde. Es sei ein besonderes Verdienst des Fürsten Bismarck, Oesterreich-Ungarn von einer feindseligen Action gegen Rußland abgehalten zu haben. Ueber die Interpellations-Beantwortungen in Pest und Wien sprechen sich die russischen Journale vorläufig mit Rücksicht auf deren friedliebende Tendenzen aus. Der „Nord“ sucht nachzuweisen, daß die Konferenz nur dann Aussicht auf Erfolg habe, wenn derselben der Friede zwischen Rußland und der Türkei vorhergehe. Die Resultatlosigkeit der Konstantinopeler Konferenz sei ein thatsächlicher Beweis für eine solche Nothwendigkeit.

Auch in den französischen Blättern ist die Rede Bismarcks noch immer auf der Tagesordnung und wird auf das mannichfachste commentiert. So widmet ihr die „Republique Française“ vom 24. d. M. abermals einen Artikel und sagt wiederum, der Fürst-Kanzler sei weit entfernt, die Ansprüche Rußlands zu begünstigen. „Aus dieser Rede“, schreibt sie, „erhellet klar, daß der Kanzler den Forderungen Rußlands, die orientalischen Angelegenheiten für sich allein in Ordnung zu bringen, keineswegs beistimmt und im Gegentheil emsig nach dem Antrage einer Konferenz gegriffen hat, welcher von Oesterreich vorgebracht, von ihm aber vielleicht inspiriert worden, und woraus er den bestmöglichen Vortheil zu ziehen gedenkt. Zwar hat sich Herr v. Bismarck wol gehütet, die geringste Anspielung auf England zu machen, worüber auch die englischen Journale ergrimmen. Es ist etwas spät für den britischen Stolz, zu bekennen, daß das Schwanken der englischen Politik den Einfluß Englands auf dem Continent zugrunde gerichtet hat. Der deutsche Kanzler kümmert sich wenig um England. Warum auch sollte er sich darum kümmern? In seinen Augen beruht die sämmtliche auswärtige Politik Deutschlands auf dem Drei-Kaiser-Bund. Was braucht er sich an England zu kehren? Niemand ist aber nicht gesagt, daß er für die russische Politik gewonnen sei. Alles deutet im Gegentheil darauf, daß, da er entschlossen ist, den Frieden zu erhalten, er sich wol hüten wird, Gelüste anzufeuern, welche denselben gefährden dürften. Was für den Augenblick außer Zweifel scheint, das ist, daß weder Rußland noch England auf den Kanzler rechnen dürfen. Oesterreich allein ist vielleicht in einem gewissen Grade berechtigt, zu finden, daß der Vortrag des Kanzlers vor dem deutschen Parlamente ihm gegenüber nicht feindselig lautet.“

Einer sehr rückhaltlosen Anerkennung begegnet die Rede des Fürsten Bismarck in den englischen Blättern. Alle loben die offenen, freien, echt staatsmännischen Aeußerungen des Reichskanzlers. Selbst Blätter, denen die Rede, vom englischen Standpunkte betrachtet, ziemlich bedenklich erscheint, wie z. B. der „Daily Telegraph“, stimmen rückhaltslos in dieses Lob ein. „Standard“ hält es sogar für angezeigt, das englische Publikum davor zu warnen, nun die ganze Frage als abgethan und jede Furcht vor einem europäischen Kriege als völlig beseitigt anzusehen. „Times“ finden jede Zeile der Rede voll von jener unentwegten Rücksicht für die offenbaren Interessen Deutschlands, die das Kennzeichen Bismarcks während seiner ganzen Laufbahn gebildet habe. Freilich würden die meisten vernünftigen Staatsmänner eine ziemlich ähnliche Stellung einnehmen, aber selten besitze einer den Muth, dies so rückhaltslos zu verkünden.

Zur bekarabischen Frage.

Die Frage der Abtretung Besarabiens an Rußland beginnt nachgerade eine ziemlich acute Form anzunehmen. Der Widerstand gegen die Erfüllung dieser russischen Zumuthung begegnet in Rumänien einem so einmüthigen Widerstande, daß es wol nur einem Gewaltacte Rußlands gelingen dürfte, seine Absichten durchzusetzen. Eine neueste Nachricht aus Bukarest, von der wir in unserem gestrigen Blatte Mittheilung machten, will sogar wissen, daß Fürst Karl für diesen Fall mit seiner Demission drohe. Ob es dahin kommen werde, bleibt allerdings dahingestellt, da es kaum anzunehmen ist, daß Rußland gegen seinen Alliierten in so wenig rücksichtsvoller Weise vorgehen dürfte. Während die Regierung und öffentliche Meinung in Rumänien der Retrocession Besarabiens einen fortgesetzten Widerstand entgegensetzen, sucht indeß die russische Diplomatie der Angelegenheit durch neue Propositionen eine andere Wendung zu geben. Der „Pol. Korr.“ wird darüber geschrieben:

„Rumänien soll freiwillig und unter Beobachtung aller durch seine Verfassung verzeichneten Formen in die Retrocession seines Stückes Besarabiens an Rußland willigen. Rußland seinerseits verspricht hiefür, wie ganz positiv gemeldet werden kann, nicht nur einen Theil der Dobrudscha, sondern auch noch die vollste Unabhängigkeit Rumäniens nicht nur vonseiten Rußlands, sondern auch seitens der Türkei selbst, wie auch eine bedeutende Geldentschädigung, obschon die Ziffer selbst noch nicht zur Sprache gekommen ist. Gegen die Berufung auf die bekannten Kammervoten und auf den Artikel II der Verfassung hin, der ausdrücklich besagt, daß das Territorium Rumäniens unveräußerlich ist, tritt die russische Diplomatie mit der Hinweisung auf Alinea 1 des erwähnten Artikels entgegen, welches also lautet: „Die Grenzen des Staates können nicht verändert oder rectificiert werden, außer kraft eines Gesetzes.“ Nun demonstriert eben Rußland, daß eine solche Veränderung der Grenzen im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werden könne. Während in leitenden Sphären der Widerstand gegen die Forderung Rußlands noch immer als Prinzip betont wird, beginnt die öffentliche Meinung anderer Ansicht zu sein. Ohne gerade die bona fides der am Ruder befindlichen Staatsmänner zu bezweifeln, glaubt man doch an ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber dem russischen Drängen zweifeln zu müssen und fängt bereits an, wenn auch noch widerstrebend, die Hoffnung auszugeben, daß Besarabien dem Lande erhalten bleiben werde.“

Die griechische Circulardepeſche.

Der griechische Minister des Aeußern, Herr Delijanis, hat an die Vertreter Griechenlands an den europäischen Höfen eine jetzt bekannt gewordene, vom 1. d. M. datierte Circulardepeſche mit dem Ersuchen gerichtet, dieselbe den bezüglichen Regierungen mitzutheilen. Die Depeſche constatirt zuerst die Existenz des Aufstandes in Thessalien und Epirus, versichert dann, daß die griechische Regierung alles gethan habe, was in ihren Kräften stand, um die Ausbreitung des Aufstandes zu verhindern. Nach dem Hinweise auf den russisch-türkischen Krieg, welcher die Befreiung der Slaven auf der Balkan-Halbinsel zum Zwecke hat, sagt die Depeſche:

„Wenn andere Völker in der Türkei ihre Unabhängigkeit oder ihre Autonomie erlangen, müssen die griechischen Rajahs natürlicherweise mit Schrecken an ihre Zukunft denken, denn sie würden fast allein das ganze Gewicht der von ihren Beherrschern erlittenen Unfälle zu ertragen haben. Eine solche Aussicht vermochte nicht anders, als sie dazu zu treiben, allein mit den Waffen in der Hand ihre durch Jahrhunderte von dem Eroberer mit Füßen getretenen Rechte zurückzufordern. Die der Gemüther sich bemächtigende Erregtheit würde unverweilt die Erschwerung unserer bereits so prekären Lage bewirken. Die griechischen Rajahs des ottomanischen Reiches werden von den Einwohnern des Königreiches als Landsleute und Brüder betrachtet. Es wäre unnötig, hier die Unbilden und Attentate zu recapitulieren, deren Opfer die Christen der drei erwähnten Provinzen alsbald nach Beginn

des russisch-türkischen Krieges gewesen sind. Alle Welt kennt die Heldenthaten der Tcherkessen und Pascha-Bozuks verschiedener Benennung, welche sich unter dem Vorwande, die auf den Kriegsschauplatz berufenen regulären Truppen dort zu ersetzen, auf diese unglücklichen Provinzen gestürzt haben. Vergeblich hat die Regierung des Königs ebenso bei der Hohen Pforte wie bei den Großmächten Europa's gegen die Verwundung dieser wilden und undisciplinierten Horden zur Aufrechterhaltung der Ordnung ganz nahe an unserer Grenze protestiert; vergeblich hat sie die aus der Anwesenheit solcher Truppen in den ottomanischen Grenzprovinzen resultierenden Unzukömmlichkeiten und Gefahren signalisiert; vergeblich hat sie bemerkt gemacht, daß, wenn man dabei beharre, ihnen die Bewachung dieser Provinzen anzuvertrauen, dies dem Zwecke entgegenarbeiten hieße, den man sich setzte.“ Und nach einer lebendigen Schilderung des Schicksals, welches den griechischen Christen bevorsteht, sagt die Depeſche weiter: „Um diese Schrecken zu verhüten und diese Gefahren zu beschwören, hat die Regierung des Königs beschlossen, die griechischen Provinzen der Türkei provisorisch durch ihre Armee zu besetzen. Dieser Vorgang scheint leicht auf den ersten Blick eigenthümlich und gewagt; bei ernstlicherer Prüfung jedoch wird man sich überzeugen, daß er ebenso zu rechtfertigen als nicht ungewöhnlich sei. Griechenland will nicht mit der Türkei Krieg führen; es will seine eigene Sicherheit gewähren leisten, welche durch den Stand der Anarchie schon bedroht ist, in welchem sich die ottomanischen Grenzprovinzen befinden; gleichzeitig will es dadurch bewirken, daß die Verhältnisse der diese Provinzen bewohnenden christlichen Bevölkerung, welche ihre Blitze zu Griechenland erhebt, in allen Fällen endgiltig gebessert werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Februar.

Der ungarische Reichstag berieth gestern die Zollvorlagen und genehmigte die Einhebung der Zölle in Gold. Vorgestern wurde der Antrag Bittos, wonach das Zoll- und Handelsbündnis mit Oesterreich zwar auf zehn Jahre abzuschließen, jedoch beiden Theilen nach Verlauf der ersten fünf Jahre das Recht einer einjährigen Kündigung einzuräumen sei, abgelehnt.

Der deutsche Reichstag setzte am 23. d. die Berathung der Steuervorlagen fort. Minister Camphausen, auf seine schon früher dargelegte Stellung zu den indirekten Steuern hinweisend, versicherte, er habe wiederholt dem Reichskanzler seine Entlassung angeboten, falls er sich nicht im Einverständnisse mit demselben befinde; er denke nicht daran, an der Spitze der Finanzverwaltung zu bleiben, wenn er nicht der freudigen Zustimmung der Parteien versichert sei. Fürst Bismarck bestätigte, daß Camphausen wiederholt, zuletzt diesertage, den Wunsch nach seiner Entlassung kundgab, und fügte hinzu: „Nur aus sachlichen Gründen und widerstrebend würde ich solchen Wünschen nachkommen; eine Differenz zwischen uns liegt nicht vor, so daß deshalb für mich nicht der Moment der Trennung, sondern jener der Hoffnung vorliegt, daß unsere Wege auch weiter zusammenführen.“ Es war ein Bedürfnis, dies hier auszusprechen.“ Der Reichstag beschloß die Verweisung der Steuervorlagen an die Budgetkommission.

Die englische Sechsmillionen-Vorlage hat nun auch im Oberhause die letzte Lesung passirt. Daraus werden sogleich fünf Millionen auf Kriegsmaterial, Transport, Pferde und Kommissariat verwendet. Der Kriegsminister verspricht für 14.950,000 Pfund Sterl. eine Armee von 600,000 Mann, wobei freilich gewaltige Zuzüge aus Indien mit in Rechnung kommen müßten, und ausländische Legionen wie zur Zeit des Krimkrieges. Es heißt, der Ankauf von 21,000 Pferden sei bereits angeordnet. — In London fanden vorgestern zwei große Demonstrationen im Hyde Park statt, deren eine den Zweck hatte, der Regierung das Vertrauen auszudrücken, und die zweite, die Aufrechterhaltung des Friedens zu begünstigen. Bei dem ersten Meeting wurde eine enthusiastische Vertrauensresolution angenommen. Das zweite Meeting hatte unter Vorstehung Herbererts kaum angefangen, als Leute von dem anderen Meeting heranstürzten und die Demonstranten austreuten. Es waren ungefähr 100,000 Personen anwesend. Obwohl es zur Schlägerei mit Stöcken stattgefunden kam, fand doch keine ernste Ruhestörung statt.

Das russische Hauptquartier ist von Adrianopel nach San Stefano verlegt worden. Großfürst Nikolaus ist vorgestern früh per Eisenbahn mit Bewilligung des Sultans dort eingetroffen und von Reus und Mehemed Ali Pascha sowie von der griechischen Geistlichkeit empfangen worden. Noch am selben Tage wurden, wie ein Telegramm von „Reuters Office“ meldet, die Friedensverhandlungen unterzeichnet. Der Friede führt den Namen: Friede von Konstantinopel. Eine offizielle Angabe seiner Bedingungen fehlt zur Stunde noch. Großfürst Nikolaus wird dem Sultan in Konstantinopel selbst einen Besuch machen. — Zur Friedensfrage telegraphiert man dem „N. Br. Tagblatt“ aus Berlin vom 24. d. M.: „Laut einem vom General Ignatieff an den hiesigen russischen

Botschafter unter dem Gestirgen gerichteten Telegramme wäre die Bahn zur Verständigung zwischen Rußland und der Pforte geebnet worden. Der Zar soll die Höhe der Kriegsschädigung bedeutend herabgesetzt und gleichzeitig die Geneigtheit zu erkennen gegeben haben, inbetriff der Grenzen des neu zu schaffenden bulgarischen Staates Concessionen zu machen. Der Sandtschak von Salonichi wie der Berg von Athos sollen im unmittelbaren Besitze der Pforte bleiben. Die englischen Einflüsse, welche seit der Ernennung des Ministeriums Botschafter in Konstantinopel wieder im Wachsen waren, sollen durch die Bemühungen des in der türkischen Hauptstadt weilenden russischen Staatsraths Onon paralytisch worden sein.

Wie der „Pol. Korr.“ aus Rumänien signalisiert wird, droht die bekarabische Retrocessionsfrage bedenkliche Eventualitäten heraufzubeschwören. Im Falle Rußland von der Revindication des zu Rumänien gehörenden Stückes von Besarabien nicht absteigen sollte, wird dem Fürsten Karl die sehr ernste Absicht zugeschrieben, abhandeln zu wollen. Auch das jetzige rumänische Kabinett wird als zum Rücktritte entschlossen dargestellt. Daß man in russischen Kreisen mit der Eventualität einer Abdankung des Fürsten Karl bereits zu rechnen scheint, dafür spricht die Thatsache, daß man daselbst als den russischen Kandidaten für den rumänischen Thron den Fürsten Gregor Stourdza nennt. Die Besetzung der Festung Widdin durch rumänische Truppen ist vorgestern nachmittags erfolgt. Meldungen aus Griechenland wissen von neuen Mekeleien, welche irreguläre türkische Truppen (Zibets) unter der griechischen Bevölkerung der Ortschaften Venetikon, Kerazi und Platanos angerichtet haben, und von der Ausbreitung der Insurrection im Epirus zu berichten.

Tagesneuigkeiten.

— (Testament Pius IX.) Der „Voce della Verita“ sind folgende Einzelheiten über das Testament des verstorbenen Papstes zu entnehmen: Das Testament Pius IX. ist eigenhändig von ihm auf elf Blättern geschrieben und fand sich in einer Schublade seines Schreibtisches vor. Auf dem ersten dieser Blätter beginnt der Verstorbene mit einer rührenden Anrufung der Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und seiner Schutzheiligen, deren Beistand er für seine Todesstunde anruft. Es folgen dann die bereits bekannten Bestimmungen über den Ort, an welchem er begraben zu werden wünscht (in der Kirche San Lorenzo fuori le Mura), und über das zu setzende bescheidene Grabmal (das nur 400 Scudi kosten soll). Pius IX. hinterläßt sodann seine Bibliothek dem Seminario Romano Pio, und seine zumeist aus asketischen Büchern bestehende kleinere Bibliothek vermachte er dem von ihm bei der „heiligen Stiege“ (einer Reliquie aus Jerusalem) errichteten Convente der Passionisten. Die ältesten und treuesten Diener seiner Umgebung erhalten hierauf Legate und einige Prälaten und Mitglieder seines Hofstaates verschiedene Andenken. Die von ihm besessenen heiligen Reliquien überweist er den beiden Lipsanotheken des Bicarats und seines Sacristan. Es folgen weitere Bestimmungen an die Basiliken oder Kathedralen, denen er, sei es als Papst, sei es als Bischof oder Priester, näher stand. Die vaticanische Basilika und jene vom Lateran, die Collegiatskirche von Santa Maria in Via Lata und die Kathedralen von Sinigaglia, Imola, Gaeta und endlich San-Giacomo in Chili erhalten werthvolle Andenken. Es wird dann auch der Kardinal Simeoni, Mertel und Monaco la Bassetta gedacht, und nachdem er hierüber sein Privatvermögen und die Güter des heiligen Stuhles verfügt, widmet er die letzten drei Blättchen jenen Monarchen und Fürsten, von welchen er im Laufe seines Pontificats besondere Beweise kindlicher Anhänglichkeit erhielt.

— (Conclave = Münzen.) Der Marschall des Conclave, Fürst Mario Chigi-Albani, welcher diese Würde als ein Erbtheil seines Hauses bekleidet, hat den alten Brauch, nach welchem der Kardinal-Kämmerer, der Oberst-hofmeister und der Marschall Münzen schlagen und Me-dailen prägen lassen dürfen, abend, am 18. d. M., dem Tage des Zusammentritts des Conclave, die ersten Me-dailen vertheilt. Dieselben tragen auf der Aversseite das Wappen Chigi's und dasjenige seiner Gemalin, der Donna Antoinette (des Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Ludwigsburg Tochter). Den Wappen zur Reversseite die Schlüssel des Conclave. Die auf: „Marius — Principis Chisius — S. R. E. Ma-jestatis — Perpetuus — MDCCCLXXVIII“ Von diesen Medailen wurden solche in Gold, Silber und Bronze geprägt. Die Exemplare in Gold werden nur an hohen Persönlichkeiten, wie Kardinäle und Botschafter, vertheilt.

— (Eine Hochzeit im Hause Rothschild.) Am künftigen Mittwoch findet in Frankfurt a. M. die Hochzeit der Tochter des Baron Willy von Rothschild, des zweiten Inhabers des Frankfurter Hauses, mit Herrn Max Goldschmidt, einem Sprößling der Banquierfamilie der Firma B. S. Goldschmidt statt. Unter den Zuwe-lieren hat sich nun, schreibt der „Berl. Börsen-Courier“,

die Kunde verbreitet, daß Herr Goldschmidt seiner Braut vor der Hochzeit ein prachtvolles Juwelengeschäft zu machen gewillt sei, das angeblich den Werth von dreihunderttausend Francs haben solle. Diese Kunde hatte nun nicht mehr als elf große Juweliere aus den europäischen Hauptstädten, aus Wien, aus Brüssel u., nach Frankfurt gelockt. Sie legten die von dem Bräutigam ausgefuchten Schmuckstücke der jungen Baroness und deren Mutter, der Baronin Willy von Rothschild, vor; die Schmuckgegenstände erregten begreiflicherweise das Entzücken der jungen Dame, die Mutter der Braut aber äußerte sich — übrigens in Gegenwart der Juweliere — in englischer Sprache zu ihrer Tochter dahin, daß ihr die Schmuckstücke denn doch zu werthvoll erschienen, und sie redete ihrer Tochter zu, ein Geschenk von so hohem Werthe abzulehnen. Das geschah denn auch, und — die Juweliere mußten mit ihren Schätzen unverrichteter Sache wieder heimkehren. Der Bräutigam mußte sich dem Schwieger-vater gegenüber auf Ehrenwort verpflichten, stets das jüdische Ritual beizubehalten und eine „koschere“ Haus-haltung einzuführen. Baron Willy v. Rothschild ist be-sammtlich strenggläubig. Seine Zerstreuung und die Be-schäftigung in seinen Ruhestunden bestehen darin, daß er den Talmud studiert. Der Bräutigam ist denn auch auf jene Verpflichtung, trotzdem dieselbe seinen bishe-ri-gen Neigungen sehr wenig entspricht, eingegangen.

— (Die Anzahl von Pferden.) welche die Großstaaten Europa's besitzen, beläuft sich, den letzten Zählungen gemäß, wie folgt: Rußland besitzt 16.160,000, Oesterreich-Ungarn 3.546,834, Deutschland 3.352,231, Frankreich 2.882,851, Großbritannien 2.752,509 und Italien 1.196,128. Diese Zahlen, verglichen mit der ter-ritorialen Oberfläche, stellen Großbritannien an die Spitze insofern, als es pro Quadratkilometer 8 Pferde zählt, während Deutschland auf demselben Flächenraum 6 zählt, Oesterreich-Ungarn 5 1/2, Frankreich ebenfalls 5 1/2, Italien 4 und Rußland nur 3 Pferde. Vergleicht man jedoch die Pferdezahl mit der Bevölkerung, so kom-men auf je 1000 Personen in Rußland 227 Pferde, in Oesterreich-Ungarn 103, in Großbritannien 83, in Deutschland 81, in Frankreich 80 und in Italien 45.

— (Ein Riesenbeet.) Für Freunde der Gär-terei dürfte die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß die berühmte Tulpenstadt Haarlem auf der Pariser Aus-stellung ein Blumenbeet arrangieren wird, wozu nicht weniger als 40,000 Stück Blumenzwiebeln verwendet werden. Die immense Gruppe wird ein Oval bilden, auf dem das Wappen der genannten Stadt, bestehend aus einem Schwert und fünf Sternen, ausgeführt wird. Dieses Oval hat einen Durchmesser von 15 Meter; Felber und Balken des Wappens werden durch die ge-füllte rothe Tulpe Rex rubrorum und durch die weiße Tulpe la Candeur hergestellt. Als Einfassung dient die gefüllte Frauentulpe, Princess Alexandra. Ueber und unter dem Wappen werden die gleichfalls aus blühenden Zwiebeln hergestellten Worte Haarlem und Holland, aus riesigen Buchstaben zusammengesetzt, zu lesen sein. Wege führen dazwischen hindurch. Das Beet liegt auf einem leichten Abhang, und man sagt, daß es durch den Glanz seiner Farben in einer Entfernung von einer Viertel-stunde oder mehr deutlich gesehen werden wird.

Lokales.

— (In Audienz.) Se. Excellenz das Herrenhaus-mitglied Herr Josef Graf Auersperg wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz em-pfangen.

— (Pensionierung.) Der Hauptmann-Rech-nungsführer 1. Klasse des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53, Herr Rochus Zamarin wurde in den Ruhestand versetzt.

— (Constituierung der krainischen Han-dels- und Gewerbekammer.) Nachdem die Han-dels- und Gewerbekammer für Krain durch die jüngst vorgenommenen Ergänzungswahlen nunmehr komplett ist, findet zum Behufe ihrer Constituierung Freitag den 1. März um 6 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tages-ordnung statt: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung; 2.) Bericht über das Resultat der Ergänzungs-wahlen; 3.) Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten für das Jahr 1878; 4.) Bildung der Sectionen; 5.) all-fällige sonstige Anträge.

— (Offiziers-Soirée.) Morgen den 28. d. M. findet in diesem Fasching die dritte und letzte gefellige Zusammenkunft der Herren Offiziere der Garnison im Glasalon der Kaffinorestauration statt. Der Beginn der Unterhaltung ist um halb 8 Uhr abends.

— (Slovenische Landtagskandidaten.) Eine Sonntag den 24. d. M. in Gili abgehaltene, zahl-reich und von den hervorragendsten Slovenenführern be-suchte Wählerversammlung acceptierte folgende slovenische Landtagskandidaten für die Landgemeinden Untersteier-marks: Für Windisch-Feistritz: Gutsbesitzer Schmidt; für Rann: Apotheker Schnidersch; für Luttenberg: Bürger Kufobec; für Pettau: Reichsrathsabgeordneten Hermann; für Marburg: Dr. Radey und Grundbesitzer Flucher; für Gili: Dr. Servec und Dr. Dominkusch.

— (Staatsstipendien für Krain.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat einer Meldung der „Laib. Schulztg.“ zufolge zu Staatsstipendien für

Böglinge der beiden Bildungsanstalten für Lehrer u. Lehrer-innen in Laibach und zur Unterstützung für Schüler der an der ersten Anstalt bestehenden Vorbereitungsclasse für das ganze Solarjahr 1878 einen Betrag von 8000 Gulden bewilligt. Mit Einschluß eines noch disponiblen Präliminarrestes von 2420 fl. aus dem Vorjahre be-ziffert sich der für die Zeit vom 16. September 1877 bis Ende Dezember 1878 für Staatsstipendien verfü-gbare Betrag auf 10,420 fl., wovon 7900 fl. für das laufende Schuljahr, 2520 fl. für die Zeit vom 16ten Sept. bis letzten Dezember des Jahres 1878 zur Ver-theilung bestimmt sind.

— (Laibacher Gemeinderath.) Um die in der Freitagssitzung des Laibacher Gemeinderathes wegen vorgerückter Stunde von der Tagesordnung abgesehten Gegenstände zu erledigen, hält der Gemeinderath mor-gen um 5 Uhr nachmittags abermals eine öffentliche Sitzung ab. In derselben gelangen zur Berathung: 1.) Bericht der Polizeisection über eine Petition der Be-wohner der Spitalgasse um Beschränkungen des Ver-kehrs zum Schutz der körperlichen Sicherheit in dieser Gasse; 2.) Bericht der vereinigten Sectionen für Po-lizei und Bau über die Errichtung einer städtischen Bade-Anstalt; 3.) Bericht der vereinigten Sectionen für Rechts-sachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provi-sorischen Instruction für den Stadthpysiker. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

— (Todesfall.) Gestern wurde in Nabresina der am 24. d. M. nach kurzer Krankheit im 66. Lebens-jahre verstorbenen dortige Stationschef, Herr Ign. R. Ko-priva, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsmedaille, des Militär-Dienstzeichens erster Klasse und Ritter des italienischen Kronenordens, zu Grabe getragen. In dem Verstorbenen verliert die Südbahngesellschaft einen sehr fähigen und altbewährten Beamten.

— (Ensemble-Gastspiel.) Wie die „Trieftser Zeitung“ meldet, beabsichtigt Herr Direktor Frischke in der zweiten Märzhälfte mit seiner hiesigen Operetten-gesellschaft ein Ensemble-Gastspiel im Trieftser Harmonia-theater zu eröffnen.

— (Präufers anatomisches Museum.) Das seit kurzem im hiesigen landschaftlichen Redouten-saale ausgestellte Präufersche anatomische Museum bleibt nur noch bis Sonntag den 3. März geöffnet. Als be-sonders sehenswerthe Novität kündigt Herr Präufers den seit gestern ausgestellten balsamirten Leichnam des par renommé bekannten Frauenungethüms Miß Julia Pastrana mit deren Kinde an, den Herr Präufers an-geblieh um hohes Geld gekauft haben will. Auch hat derselbe, um den Besuch des Museums in den letzten Tagen jedermann zu ermöglichen, den Eintrittspreis von 20 auf 10 kr. ermäßigt. Der letzte Damentag ist Frei-tag den 1. März.

— (Ein Opfer der Trunkenheit.) Der Realitätenbesitzer Josef Rozleudar aus Metnaja im poli-tischen Bezirke Littai wurde kürzlich durch eigene Un-achtsamkeit ein Opfer seiner Trunkenheit. Als er sich nämlich am Sonntag den 10. d. M., nachdem er den Nachmittag im Wirthshause zugebracht und weit über den Durst ins Glas geschaut hatte, volltrunken, ohne Begleitung, auf dem Heimweg machte, hatte er das Un-glück, auf dem nächst der Fingelhütte des Herrn Juwan in Sello bei St. Paul befindlichen Steg auszugleiten und in den unter demselben befindlichen Bach zu stürzen, infolge dessen er, da ihn sein trunkenen Zustand vollends unbehilflich machte, ertrank. Von einigen bald hierauf des Weges gekommenen Männern wurde er als Leiche aus dem Wasser gezogen.

— (Theaterkrach.) Ganz im stillen erlebte diefertage auch unsere Nachbarstadt Graz ihren Theater-krach. Der bisherige Direktor der beiden dortigen Thea-ter, Herr Müller, zeigte nämlich dem Gemeinderathe kurz und bündig an, daß er aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sei, sein Pachtverhältnis noch weiter aufrechtzuerhalten und demzufolge von Ostern d. J. an von demselben enthoben zu werden bitte. Der Gemein-de-rath sah sich infolge dessen genöthigt, sich rasch um einen Remplacanten für Herrn Müller umzusehen, sollten beide Theater nicht schon in Kürze geschlossen werden. Mit Umgehung einer langwierigen öffentlichen Concursauschrei-bung trat der Gemeinderath sofort mit dem Dmütyer Theaterdirektor, Herrn von Bertalan, in Verhandlung, und soll — nachdem die Pachtsumme wesentlich verrin-gert wurde — das Ergebnis derselben ein günstiges ge-wesen sein. Wie nämlich die gestrigen Grazer Blätter zu melden wissen, wurde in der montägigen Sitzung des Grazer Gemeinderathes das Stadttheater dem Direktor E. J. von Bertalan auf zwei Jahre gegen einen Zah-respacht von 5000 fl. und Erlag einer Caution von 4000 fl. überlassen, jedoch unter der Voraussetzung, daß derselbe auch das Landestheater pachtet, und unter der Bedingung, daß er im Stadttheater mit Ausnahme der Sommermonate wöchentlich wenigstens zwei Vorstellungen gibt. — Am gleichen Tage hat auch der steierische Lan-desauschuß das Offert Bertalans acceptiert und dem-selben das Landestheater verliehen.

— (Unglücksfall.) Der im Bergwerke zu Sagor bedienstete 23jährige Bergarbeiter Johann Drobez ist am 20. d. M. durch eigene Unvorsichtigkeit in einen mehrere Klafter tiefen Schacht gestürzt und zog sich hie-

bei mehrere schwere Verletzungen zu, infolge deren er am 22. d. M. verschied. Der Verunglückte war nicht verheiratet.

— (Valvasor.) Von der Neuauflage der Valvasor'schen Chronik gelangte gestern bereits die 27. Lieferung zur Versendung. Dieselbe enthält das zweite Heft des XI. Buches und beschäftigt sich sehr eingehend mit den Regierungsstellen und Ehrenämtern in Krain. Alle Landeshauptleute, Landesverwalter und Vizetome von Krain bis auf Valvasor's Zeiten werden darin in chronologischer Reihenfolge aufgeführt und mit biographischen Daten erläutert. Von jedem einzelnen bringt Valvasor auch eine getreue Abbildung seines Wappens. Einen großen Theil des vorliegenden Heftes nimmt die in Versen geschriebene Selbstbiographie des krainischen Landeshauptmannes von Lamberg (1546) ein.

— (Literarisches.) „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ ist ein Subscriptionswerk betitelt, dessen erster Band (H. Schönlein, Stuttgart) uns vorliegt, der in bunter Folge Romane, Novellen, Charakterbilder, Ethnographisches, Kulturgeschichtliches und eine Collection kleinerer Aufsätze unter dem Sammelnamen „Mannigfaltiges“ enthält. Das ganze Werk soll die neuesten Erzeugnisse hervorragender Schriftsteller aufnehmen und durch große Billigkeit (der 300 Seiten starke Band kostet nur 50 Pfennige!) eine möglichst große Verbreitung gewinnen. Der Inhalt des ersten Bandes wird dem Werke zur Empfehlung dienen. Alle vier Wochen erscheint ein Band. — Die gleiche Tendenz: gute und zugleich unterhaltende Lectüre um möglichst billigen Preis zu bieten, verfolgt ein ähnliches literarisches Unternehmen, mit dem H. v. Waldheim'sche Verlags-handlung in Wien unter dem Titel „Zeitvertreib“ soeben den Büchermarkt betritt. Dem ausgegebenen Prospekte zufolge — von dem je ein Exemplar auch unserem heutigen Blatte für die Laibacher Stadtabonnenten beiliegt — wird der Bogen nicht höher als auf drei Kreuzer zu stehen kommen. Die Leser des „Zeitvertreib“ werden eine weitere Annehmlichkeit übrigens auch darin finden, daß jeder Band eine, nach Umständen auch mehrere vollständig abgeschlossene Novellen enthalten wird, so daß jeder Band ein abgeschlossenes Buch mit eigenem Titel bildet. Das erste Heft des „Zeitvertreib“, enthaltend die Novelle „Ein Opfer der Freundschaft“, ist bereits erschienen.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 22 bringt folgende Illustrationen: Der Tod Pius IX.: Der Hammerschlag. — Süßer Klatzsch. Originalzeichnung von E. Spitzer in München. — Ein Künstlerheim in Wien: Hans Amerling. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Die italienischen Mitglieder des Conclave. — Der Tod Pius IX.: Die Leichenprozession im Vatican. — Holzversteigerung in Westfalen. Gemälde von Breitbach. — Texte: Aus der Heimat Pio Rono's. Umbriische Reise-Erinnerungen. Von Armand Feld. — Gretchen Stillfried. Novelle von P. Hann. — Eine Familiensage der Grafen von Thurn-Balsassina, als Jugendgedicht Anastasius Grün's. Mittheilung von Peter v. Radics. — Die italienischen Mitglieder des Conclave in Rom. — Vom todten Papst. — Die Menschenjäger des achtzehnten Jahrhunderts. Von A. Dittich. — Ein Künstlerheim. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Eine Holzversteigerung. — Kleine Chronik etc.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien**, 26. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 165 gegen 107 Stimmen den Petroleumzoll mit drei Gulden an. Die Verbrauchssteuer von Mineralöl wurde einstimmig abgelehnt, auch die Minister stimmten für die Ablehnung.

Berlin, 26. Februar. Kronprinz Rudolf trifft am 3. März hier zum Besuche des Kaiserhofes ein.

Paris, 26. Februar. Kronprinz Rudolf ist gestern abends incognito hier eingetroffen; er besuchte mittags den Präsidenten Mac Mahon.

Berlin, 25. Februar. (Deutsche Zeitung.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien findet am Samstag oder Sonntag statt. Unmittelbar nach der Unterzeichnung zieht der Großfürst Nikolaus mit einer Gardedivision und einem aus Vertretern der einzelnen Regimenter combinirten Truppen-Detachement in Konstantinopel ein, woselbst die russischen Truppen drei Tage verweilen, um dann auf dem Seewege nach Odessa und Sebastopol heimzukehren. Russische Truppen bleiben in Bulgarien bis zur Ausfüllung der Cadres der Nationalmiliz und der Schleifung der Festungen. Ein Termin von 1½ Jahren dürfte in Aussicht genommen werden.

Rom, 25. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Alle zwischen dem Vatican und den Regierungen, mit welchen derselbe in Beziehung steht, schwebenden Fragen werden ohne Rücksicht auf die früheren Unterhandlungen wieder aufgenommen werden, um denselben jeden feindseligen Charakter, der etwa platzgegriffen haben könnte, zu benehmen. Das gesammte Personale des päpstlichen Hofes, welches in Diensten Pius IX. stand, wird gewechselt werden. Die Intranten machen große Anstrengungen, um die Bestätigung Simeoni's als Staatssekretär zu erwirken. Die Königin wird morgen die Gemalinnen der Botschafter empfangen.

Pera, 25. Februar. (Deutsche Zeitung.) In hiesigen diplomatischen Kreisen hegt man Zweifel an dem Zustandekommen der Konferenz. Zwischen Rußland und der Pforte soll eine geheime Abmachung vereinbart worden sein, wornach die Pforte, selbst wenn sie zu der Konferenz eingeladen werden sollte, dieselbe nicht beschicken würde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Februar.

Papier-Rente 62.50. — Silber-Rente 67.15. — Gold-Rente 74.10. — 1860er Staats-Anlehen 110.60. — Bank-Aktion 794. — Kredit-Aktion 227.75. — London 119.20. — Silber 106.80. — R. f. Münz-Dufaten 5.62. — 20-Franken-Stücke 9.53. — 100 Reichsmark 58.65.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Josef II. und Maria Theresia, oder: Gute Nacht Hanschen. Historisches Lustspiel in 5 Acten von A. Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
26.	7 U. Mg.	736.77	- 0.8	windstill	Nebel	0.00
	2 „ M.	736.58	+ 10.0	SW. schwach	fast heiter	
	9 „ Ab.	738.55	+ 5.6	SW. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter; schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur + 4.9°, um 4.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Der löbliche Sparcasseverein in Laibach hat auch heuer dem gefertigten Musikverein als Unterstützung den namhaften Betrag von 200 fl. zukommen lassen, wofür hiemit der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Laibach am 24. Februar 1878.

Laibacher Musikverein.

Der Obmann: Dr. A. Moschke.

Dankfagung.

Dem Fonde der Laibacher freiwilligen Feuerwehr widmete der löbliche Sparcasseverein heuer die Summe von 400 fl., für welche namhafte Spende hiemit öffentlich der geziemende Dank ausgesprochen wird.

vom Ausschusse der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.

Laibach am 26. Februar 1878.

Der Hauptmann: Doberlet.

Ein besorgenswerther Rath.

Unter den Krankheiten, welche am häufigsten in der Statistik der Sterbefälle wiederkehren, verdient die Lungen- und Bronchitis als diejenige bezeichnet zu werden, welche die Trauer am

häufigsten in die Familien einführen läßt und auf deren Heilung die größte Anzahl aller Sterbefälle zu setzen ist. Bis jetzt hat die Wissenschaft noch kein sicheres Heilmittel entdeckt, sondern sich vielmehr darauf beschränkt, die Leiden der Schwindsüchtigen zu erleichtern und durch sorgfältige Behandlung ihre Existenz um einige Jahre zu verlängern. Jedermann weiß, daß man den Brustleidenden den Winteraufenthalt in einem milden Klima und so viel als möglich in der Nähe von Tannenwäldchen empfiehlt, deren Ausdünstung eine so günstige Wirkung auf die Lunge ausübt. Unglücklicherweise können viele Kranke ihren Aufenthalt nicht verändern, und sie sind es, an die sich dieser Artikel in erster Linie richtet.

Zuerst in Brüssel angestellte und seither an fast allen Orten wiederholte Versuche haben nachgewiesen, daß der Theer, ein harzhaftes Produkt der Tanne, auf Brust- und Lungenkrankheiten den günstigsten Einfluß ausübt.

Hierdurch allein schon verdient dies Produkt in hohem Grade die Beachtung aller Kranken. Indes ist noch weiter hervorzuheben, daß gerade bei Beginn der Krankheit dieses Heilmittel in Anwendung gebracht werden sollte. Die geringste Erkältung kann eine Erkrankung der Lunge nach sich ziehen, und es sollte daher zur größtmöglichen Sicherheit nicht versäumt werden, sich der Theerkur dem Momente an zu unterwerfen, wo man zu husten anfängt. Es ist diese Vorsichtsmäßigkeit um so empfehlenswerther, als viele Brustleidende über ihren Krankheitszustand völlig im Unklaren sind und sich noch von einer starken Erkältung oder einer leichten Lungenentzündung befallen glauben, wenn bereits die Auszehrung eingetreten ist.

Die praktischste Art der Anwendung des Theers ist diejenige in Form von Kapseln. Herr Guyot, Apotheker in Paris, stellt kleine tonische Kapseln in Pillengröße dar, welche unter einer leichten Hülle von Gellatine eine Dosis des besten und reinsten norwegischen Theers enthalten und von denen zwei oder drei bei jeder Mahlzeit genommen, in Erkältungsfällen, bei Lungenkrankheiten, Asthma und Schwindsuchtseiden eine augenblickliche Erleichterung herbeiführen. Da jeder Flacon 60 Kapseln enthält, so kommt die ganze Kur nicht theuer zu, als 10 bis 20 Kreuzer täglich zu stehen, und macht dieselbe Anwendung jeder Medizin in Form von Tisänen, Pastillen oder Symplicien überflüssig.

Herr Guyot übernimmt eine Garantie nur für diejenigen Flacone, welche auf der Etiquette seine Unterschrift in dreifacher gem. Deute tragen.

Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Die Franziskanerkloster-Familie drückt hiemit den geehrten Freunden und Bekannten ihren tiefgefühlten Dank für die zahlreiche Begleitung ihres unvergeßlichen Obern,

Pater Salvator Pintar,

zur ewigen Ruhe aus.

Der Kloster Vorstand.

Ich gebe allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben meines geliebten Bruders, des Herrn

Ronrad Janeschitz,

welcher nach längerer Krankheit heute früh auf seinem Gute Perau von dieser Erde abgerufen wurde.

Der Verbliebene wird am 27. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach dem Friedhofe in Stein zur ewigen Ruhe übertragen.

Laibach am 26. Februar 1878.

Richard Janeschitz.

Allen Freunden und Bekannten geben wir die betrübende Nachricht von dem Tode aller unserer lieben Kinder

Josef, Henriette und Marie

und danken unter einem den p. t. Bewohnern Gurtfelds für die vielfach bewiesene schmerzliche Theilnahme.

Gurtfeld am 24. Februar 1878.

Henriette Zadnik.
Anton Zadnik.

Börsenbericht. **Wien**, 25. Februar. (1 Uhr.) Die Kurse erholten sich heute theilweise von den im gestrigen Feiertagsgeschäft erlittenen starken Verlusten.

	Geld	Ware
Papierrente	62.10	62.20
Silberrente	66.90	67.10
Goldrente	74.—	74.10
Loose, 1889	317.—	319.—
„ 1884	107.25	107.75
„ 1860	110.—	110.50
„ 1860 (Zinsf.)	118.25	118.75
„ 1864	137.75	138.—
Ung. Prämien-Anl.	76.50	77.—
Kredit-B.	161.50	162.—
Rudolfs-B.	13.50	14.—
Prämienanl. der Stadt Wien	86.—	86.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25
Domänen-Pfandbriefe	141.—	142.—
Österreichische Schatzscheine	100.—	100.25
Ung. öperz. Goldrente	90.—	90.20
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.—	99.—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.25	110.50
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	97.—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102.50	103.—
Niederösterreich	104.—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 62.20 bis 62.30. Silberrente 67.— bis 67.10. Goldrente 74.— bis 74.20. Kredit 223.20 bis 223.40. Anglo 119.35 bis 119.55. Napoleons 9.55½ bis 9.56½. Silber 107.40 bis 107.60.

	Geld	Ware
Galizien	85.80	86.30
Siebenbürgen	75.75	76.25
Temeser Banat	77.50	78.25
Ungarn	77.50	78.—

Aktion von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	94.—	94.25
Kreditanstalt	228.—	228.25
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	214.—	214.50
Nationalbank	792.—	794.—
Unionbank	63.—	63.25
Verkehrsbank	97.—	98.—
Wiener Bankverein	—	—

Aktion von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	112.—	112.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	364.—	366.—
Elisabeth-Westbahn	161.50	162.50
Ferdinands-Nordbahn	1980.—	1982.—
Franz-Joseph-Bahn	127.50	128.—

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	241.50	242.—
Kaschau-Oderberger Bahn	102.—	102.50
Lemberg-Gzernowitzer Bahn	115.—	116.—
Lloyd-Gesellschaft	386.—	390.—
Österr. Nordwestbahn	107.—	107.50
Rudolfs-Bahn	115.—	115.50
Staatsbahn	256.50	257.—
Südbahn	74.—	74.50
Theiß-Bahn	171.—	173.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	93.—	94.—
Ungarische Nordostbahn	109.—	110.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	118.50	119.50

Pfandbriefe.

Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öb.)	106.50	107.—
„ (i. B. B.)	89.75	90.—
Nationalbank	98.50	98.70
Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	94.50	95.—

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.—
Ferd.-Nordb. in Silber	105.50	106.—
Franz-Joseph-Bahn	86.50	86.75
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.—	101.50

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	89.—	89.25
Siebenbürger Bahn	64.50	64.75
Staatsbahn 1. Em.	154.50	155.—
Südbahn à 3%.	111.25	111.75
„ 5%.	95.25	95.50
Südbahn, Bons.	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	58.25	58.50
London, kurze Sicht	119.35	119.45
London, lange Sicht	119.45	119.55
Paris	47.50	47.60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 63	fr. 5 fl. 65
Napoleonsd'or	9 „ 55½	„ 9 „ 56½
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 75	„ 58 „ 85
Silbergulden	107 „ 45	„ 107 „ 55

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 94.50 bis 94.75.